

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Der Unterricht

urn:nbn:de:bsz:31-62031

Arbeit, nämlich durch pffiffige Spekulationen, durch Handel mit Staatspapier, durch Wucher, also lediglich auf Kosten ihrer Mitbürger. Das sind Bluteigel an dem Leib des Volks.

„Ein dünnkelvoller, anmaßlicher Geist zeigt sich allenthalben. Keine Einrichtung, kein Gesetz, kein Amt ist, das nicht mit harten Worten geschmäht würde. — — Allwärts fehlt es an eigentlicher Willigkeit zum Gehorsamen; der Sohn, der Knecht, der Unterthan verlangt erst Rechenschaft, ob überhaupt ein Recht zu gebieten vorhanden sei.

Die Erd-Interessen erfüllen das Herz der Völker, und all ihr Jagen und Treiben steht nach Erwerb. Der Arme erliegt seiner Sorge um das tägliche Brot, und der Reiche geht in dem Verlangen unter nach Mehrung seines Besitzthums.“

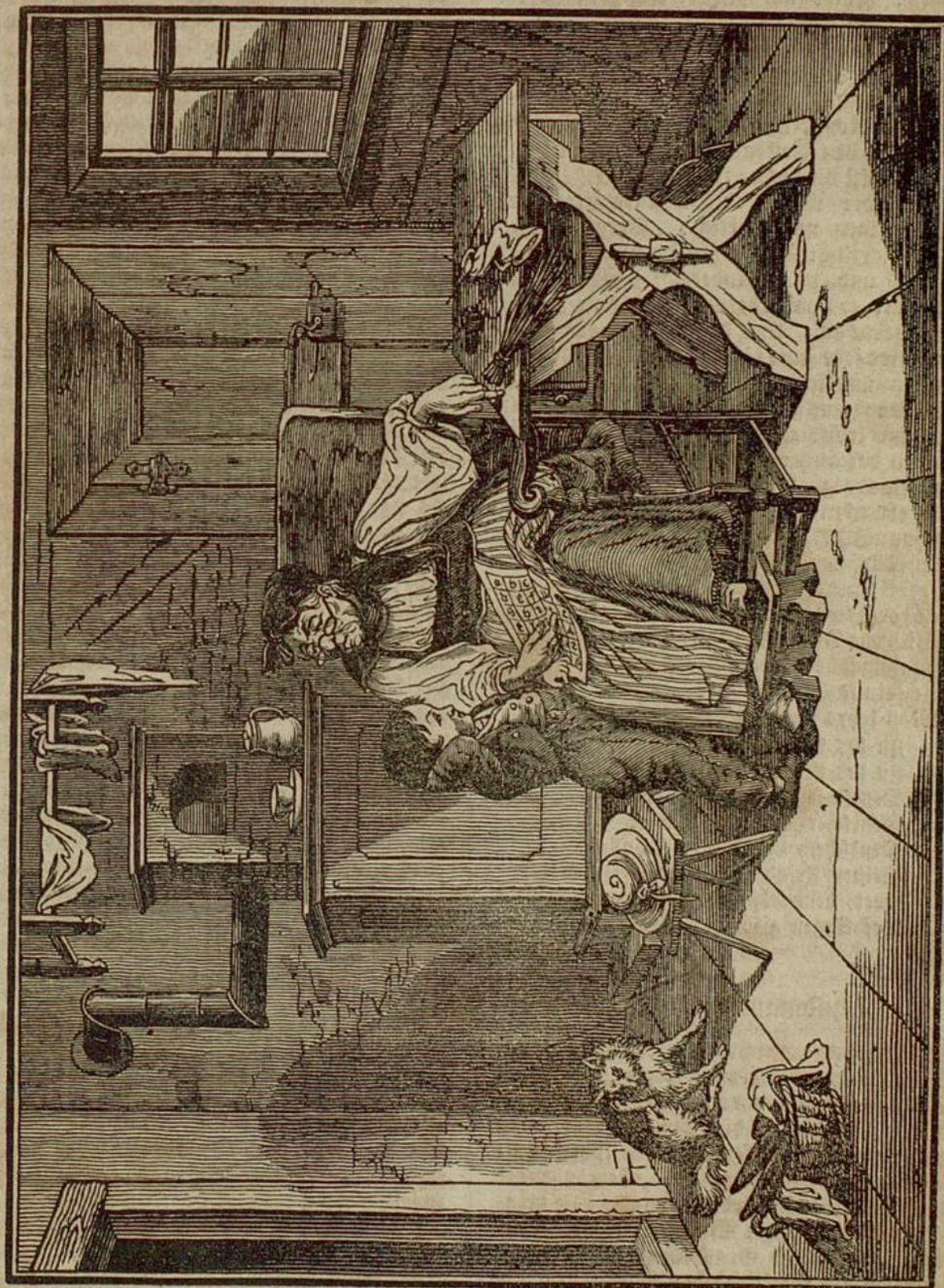
Im weitem Verlauf der trefflichen Rede wird die Weichlichkeit, die Genußsucht, der übertriebene Aufwand für Kleidung, der überschreitende Geist der Lüge, der Hoffahrt, der Unbotmäßigkeit, der leider darnach wahrzunehmende Abfall von Gott und der Natur, die steigende Abnahme eines stillen, frommen Familienlebens, (dieses Horts in unsern Erdenwallen!) eindringlich geschildert. Sodann die Frage erörtert: „was hier zu thun sei?“ Hierauf wird die gewichtige Antwort erteilt, daß nur die Durchsäuerung aller Klassen der Bürger durch das Christenthum, den erkannten Uebelständen wahrhaft abhelfen könne. Wenn die große Mehrzahl der Staatsbürger, namentlich die durch Talent, Vermögen und Ansehen Vorangestellten, vom Geist des positiven Christenthums wieder erfüllt und geleitet sind, so werden die erspriesslichen neuen Verbesserungen erst den rechten Segen bringen. Zwar sagen und schreiben viele Leute, das Christenthum habe seine Sendung erfüllt, und die stets vorwärts drängende Zeit schaffe auch in der Religion was Neues. Dem ist aber nicht so; diese Meinung ist die Wurzel vielen Übels. Das Christenthum hat seine Triebkraft nicht verloren; es bleibt Grund und Gipfel jedes wahren Fortschritts im Staats- und Privatleben, so wie in der öffentlichen Wohlfahrt. Darum ist es die höchste Pflicht jedes Staa-

tes, alle Mittel aufzubieten, um in allen Theilen des Volkes — vom Höchstgestellten bis zum Geringsten — christliche Gesinnung lebendig zu machen. Da ist der beste Staat, wo der Geist der Gerechtigkeit, die Liebe des Evangeliums die Gesetzgebung, die Regierung und das Volk in gleichem Maße durchdringt und leitet.

Der Unterricht.

(Mit einer Abbildung.)

Auf dem nebenstehenden Bilde ist eine gute Großmutter vorgestellt, welche dem lieben Enkel die Buchstaben beizubringen, und ihn so allmählig im Lesen zu unterrichten sucht. Der kleine Schüler ist zerstreut; er geberdet sich etwas unaufmerksam; er fährt mit seinen Gedanken anderswo herum, und will sie eben jetzt nicht dem ABC Buch zuwenden. Die Großmutter macht eine ernste Bewegung gegen die Kuthe hin, denn sie wird unwillig, weil ihr freundlicher Zuspruch nichts fruchtet. Diese Bewegung versteht der Kleine gar wohl, und ängstlich krast er sich in Erwartung der Dinge hinter den Ohren. Aber doch wills mit dem Buchstabieren nicht vorwärts; es ist als ob eine unsichtbare Gewalt die Kinder dabei stumm und stockig mache, oder ob gerade beim Lernen sollen etwas ihre Augen verblende, damit der Buchstabe nicht recht zu sehen sei. — Habt deshalb mit den Kindern bei den ersten Unterweisungen rechte Geduld. Es scheint, daß dabei ein besonderes Gefühl in ihnen rege werde, das unbestimmte Gefühl nämlich, es gehe jetzt vorwärts im Leben, man werde ein Schüler, also schon etwas mehr als ein Kind. Die ersten Sorgen kündigt sich an und damit manches Eigene der Menschennatur. Die Jugend bedarf zweierlei: Zucht und Unterricht. In frühern Zeiten war die Zucht vorherrschend, daher das Wort „Erziehung.“ Heute vernachlässigt man oft die Zucht, und glaubt mit dem Unterricht in der Schule sei alles gethan. Dies ist gefehlt. Die Zucht führt zum Glauben, und Gottesfurcht ist der Anfang der Weisheit. Also Zucht und Unterricht! Keines von Beiden werde vernachlässigt. Wissen ist Macht, sagte einst ein weiser Mann, aber, er vergaß beizu-



Hint. Vote 1849.

D

fügen: Macht zum Guten, wie zum Bösen.
Dies bedenke man!

Es bemühte sich einst eine Mutter, dem Sohne die Buchstaben zu lehren, und wollte, daß er sie ausspreche. Der Kleine schüttelte aber den Kopf, und blieb stumm. „So sage doch nur den Ersten Buchstaben, das A, dann darfst du wieder zum Spielen,“ sprach endlich die Mutter. Da antwortete der Kleine ganz nachdenklich: „Gerade dieses A mag ich nicht sagen, sonst muß ich auch B sagen, und noch Andere.“ So ist der Mensch; er wendet beim Lernen seine Kräfte nicht gerne an. Und doch kommt gewiß der Tag, wo jede gute Unterweisung, jedes Ergreifen nützlicher Kenntnisse und würdiger Belehrung uns gesegnete Früchte trägt; schon hier im irdischen Lebensgang, und gewiß dort in der andern Heimath. Die Lehre ist ein Blasbalg, der die geistigen Funken in uns erwecken und brennend machen muß. Sucht und Unterricht, Haus und Schule, sollen jedenfalls den Menschen nicht bloß für die kurze Spanne Zeit des Erdenlebens abrichten oder gewürfelt machen, sondern hauptsächlich das Augenmerk auf unsere große Bestimmung, bei Gott in der Ewigkeit, festzustellen lassen.

Man lehre und lerne:

Zu des Wissens Erweiterung,
Zu des Lebens Erheiterung,
Deutscher Jugend zur Wehre,
Deutscher Jugend zur Ehre,
Deutschem Lande zum Schutze,
Seinen Feinden zum Truze,
Gott, dem Höchsten, zum Preise
Der Segen giebt dem Fleiße.

Der Landmann und die Natur.

Aus seinem täglichen Verkehr mit der Natur kann der Landmann viele und wahre Lebensweisheit lernen; besser als aus gelehrten Büchern — die Sprache Gottes ist immer untrüglich; seine Werke sprechen sie Allen verständlich, und weit überzeugender als die Werke der Menschenhand. Die blinkenden Sterne, die Bäume, jeder Kornstengel, ja jeder Grashalm predigen, — gleichsam als Schildwachen Gottes, — die Güte und Herrlichkeit des Schöpfers. Und

in Mitte dieser Wahrheitszeugen lebt und wirkt der Landmann; daher kommt in sein Gemüth eine entschiedenere Hinneigung zur Frömmigkeit, als bei den Städtern; seine Beschäftigung hält ihn fern von dem Dünkel der Letztern, sie giebt ihm eine Demuth des Geistes, somit die beste Grundlage der Frömmigkeit, weil sie sich nicht auf irdische Weisheit stützt. — Wie man aber auch für die gewöhnlichen Vorkommnisse des Lebens einen sichern Wegweiser in der Natur finden kann: dies zeige folgende, wahrhafte Geschichte.

Ein vermöglicher Landwirth in unserm Großherzogthum, der anfang alt zu werden, wurde von seinen Kindern beständig angegangen, er solle ihnen das Gut übergeben, und das Leibgebing nehmen; sie wollten ihn bis an sein selig Ende nähren und pflegen, wie es treuen, dankbaren Kindern zukomme. Es war voriges Jahr im Herbst. Der alte Bauer schüttelte immer etwas ungläubig den Kopf; vertröstete sie jedoch auf dies Frühjahr, das Frühjahr kam, und mit ihm die aus der Natur hergeholte Belehrung. Unterm Scheuerndach war nämlich ein Spazennest. Wie nun Junge darin waren, hob der Bauer die nackte Brut aus, that sie in einen Käfig, und hing denselben an das offene Fenster der obern Stube. Bald kamen die ihrer Zungen beraubten Alten auf deren Gezwitscher herbeigestogen, und es währte nicht lange, so brachten sie ihnen auch Futter, und steckten dies durch die Drähte des Käfigs in die Mäuler der hungernden Kinder. Tage vergingen so, die kleinen Vögel bekamen Federn, wurden zuletzt flügge, aber die treuen Eltern ermüdeten noch immer nicht, sondern flogen beständig ab und zu, und ernährten ihre Jungen. Endlich, wie unser kluger Bauer sah, daß diese sich selbst in der Freiheit erhalten konnten, legte er den beiden Alten Schlingen, und fieng sie auch glücklich ein. Jetzt ließ er die Jungen fliegen, steckte die beiden Alten in den Käfig, und rief seine Kinder herbei. Stunden vergingen, keins der jungen Späzchen dachte in seiner Freiheitslust der Armen, gefangenen Eltern, und diese hätten zuletzt trotz allem jammernden Gezwitscher elend verhungern müssen, wenn der Landmann ihnen nicht die Freiheit wieder gegeben hätte. Zu